

Die Brigadepanzerkompanie 8

Von Hans Edelmaier

Brigadepanzerkompanien waren ein kurzlebiges Experiment der ersten Heeresgliederung. In ihnen konnte sich die Idee, den Brigaden¹ ein mechanisiertes Element beizugeben, für kurze Zeit und in beschränktem Umfang verwirklichen. Diesen Brigadepanzerkompanien war kein langes Leben beschieden, aber sie haben dennoch ihre neue Aufgabe mit großem Enthusiasmus und Einsatz wahrgenommen.

Angehöriger des allerersten Einrückungsturnusses 1960 zur Salzburger Brigadepanzerkompanie 8 in Siezenheim war unser Jubilar. Er hat immer wieder von seiner Präsenzdienstzeit geschwärmt, er hat dort die Reserveoffizierslaufbahn eingeschlagen und ihm sei daher diese kurze Geschichte seiner Stammeinheit gewidmet.

Es hat im Bundesheer lediglich drei Brigadepanzerkompanien gegeben: Bei der 4., 6. und 7. Brigade in der kurzen Zeit zwischen 1960 und 1962.² Mit der Umgliederung im Zuge der ersten Heeresreform 1962 (die mit Wirkung vom 1. Jänner 1963 in Kraft trat) verschwanden auch diese drei Einheiten wieder. Nur wenig ist über sie bekannt und das hat gereizt, dieses Wenige zu kompilieren.

Vorgeschichte

Mit der Aufstellung des Bundesheeres 1956 begannen auch die konzipierten Verbände langsam zu wachsen. Es sollte aber noch bis zur Zäsur 1962 dauern, ehe alle Bataillone auch nur ihre 3. Kompanien aufgestellt hatten. Bei den brigadeunmittelbaren Einheiten war es ähnlich und das Bild war buntscheckig: Es gab wohl überall die Brigadestabs-, Versorgungs- und Sanitätskompanie sowie eine Brigadeaufklärungskompanie, deren Geschichte allerdings sehr unterschiedlich verlief. Andere elementare brigadeunmittelbare Einheiten waren nicht lückenlos vorhanden, etwa die Panzerjägerkompanie. „Es wurde zwischen 1957 und Mitte 1959 je nach Brigade unterschiedlich, sozusagen nach Lust und Laune aufgestellt, wobei ... zwar nach einem vom BMfLV³ vorgegebenen OrgPlan⁴ vorgegangen wurde (und das auch nicht immer), teilweise aber nur Teile gebildet wurden und sich Ausrüstung, Bewaffnung usw. nach dem Vorhandenen und wohl auch nach dem regionalen Organisationstalent gerichtet haben.“⁵

Die 8. Gebirgsbrigade in Salzburg war in dieser Hinsicht am schlechtesten dran, weil aus dem Wehrpflichtigenaufkommen dieses Bundeslandes auch die Gruppentruppen⁶ befüllt werden mussten. Die Personaldecke der 8. Gebirgs- (ab 1963 Jäger-) Brigade war daher immer zu kurz und das war auch schon im Ersten Bundesheer so. Es waren 1957 lediglich die Brigadestabskompanie 8, die Versorgungskompanie 8, die Sanitätskompanie 8, die Panzerjägerkompanie 8⁷ (alle in

der Kaserne Siezenheim) und die Tragtierkompanie 8 (in Saalfelden) zur Aufstellung gelangt.

Der Formierung von Brigadepanzerkompanien lagen mehrere Umstände zugrunde:

Es wurde damals vehement eine Verstärkung der Jäger- und Gebirgsbrigaden mit Sturmgeschützen oder Jagdpanzern gefordert. In den Fünfzigerjahren war in allen großen Armeen der Übergang von der Motorisierung zur Mechanisierung⁸ erfolgt und als Angreifer waren in jedem Fall panzerstarke Großverbände zu erwarten. Ihnen ließ sich im panzergängigen Gelände nur mit beweglichen und gepanzerten Panzerabwehrmitteln widerstehen. Das hatte man schon im Weltkrieg mit Sturmgeschützen erfolgreich praktiziert und die kriegsgedienten Offiziere drängten darauf.⁹ Schließlich hat man das mit der Einführung des Panzerjägers „Kürassier“ Ende der Sechzigerjahre verwirklicht.

Wirkliche „Panzerjäger“ konnten mit ihren 10,6 cm rückstoßfreien Panzerabwehrkanonen ausgestatteten Panzerjägerkompanien nicht sein, sie mussten sich auf eine Rolle als „Panzerabwehrkompanie“ beschränken.

Als dann beim in derselben Kaserne untergebrachten Panzerbataillon 7 dessen leichte Kampfpanzer M-24 frei wurden, weil das Bataillon auf mittlere Kampfpanzer M-41 umgerüstet wurde, war das vermutlich die ideale Gelegenheit, die obgenannten Ideen in einer Brigadepanzerkompanie 8 zu verwirklichen.¹⁰



Abb. 1: Soldaten des Grenadierzuges auf einem Panzer M-24 aufgesessen. Schießbahn Edelbach am Truppenübungsplatz Allentsteig.

Quellenlage

Schriftliche Quellen dazu existieren nicht mehr. Das Archiv der Republik weist im Bestand zur Sektion II (bis Ende 1962 Ausbildungssektion) des BMfLV bis 1963 lediglich zwei Aktenstücke auf, von denen eines nichtssagend und das andere nicht auffindbar ist.¹¹ Im Besitz von Vzlt i.R. Gutschier befindet sich noch ein Exemplar der ins Deutsche übersetzten US Vorschrift FM 17-75 „Die Ausbildung am leichten Panzerkampfwagen M24“, nach der damals zwar ausgebildet wurde, die den Kompanieangehörigen aber unbekannt war.

So musste sich diese Arbeit ausschließlich auf die Erinnerungen von vier pensionierten Berufssoldaten abstützen, die damals in der Brigadepanzerkompanie 8 Kommandantenfunktionen bekleidet haben und die allesamt wegen ihrer beruflichen Tüchtigkeit zu den legendären Salzburger Soldatenpersönlichkeiten zählen: Vzlt i.R. Matthias Gutschier, Horst Treiblmaier und Reinhold Gollner sowie Obst a.D. ADir. i.R. RgR Leopold Varadi.

Aufstellung

Die Panzerjägerkompanie 8 wurde mit Wirkung vom 1. August 1960 in die neue Brigadepanzerkompanie 8 umgewandelt.¹² Die Vorbereitungen dazu begannen schon Anfang 1960. Im Sommer wurde das Außendienstkader der Kompanie halbiert und besuchte je zur Hälfte die Panzerfahrerschule und die Waffenausbildung beim benachbarten Panzerbataillon 7.¹³ Mit Wirkung vom 1. August 1960 stand dann die Kompanie fertig formiert.

Sie bestand neben dem Kompaniekommando (mit Kommando- und Versorgungsgruppe) aus drei Panzerzügen und einem Panzergrenadierzug.

Ein Panzerzug hatte fünf Panzerwagen, die Kompanie mit drei Zügen zuzüglich je eines Wagens für den Kompaniekommandant und seinen Stellvertreter also siebzehn. Der Panzergrenadierzug fuhr auf Dodge als Gruppenfahrzeug.

Kommandant: Hptm Hermann Rerych

Kompanieoffizier: Lt Hans Kuchner

Dienstführender Unteroffizier: OffzStv Karl Wallner

KanzleiUO: Zgsf Karl Hennerbichler

WiUO: Wchtm Anton Windisch

KUO: OffzStv Franz Rest

NUO: Wchtm Giovanazzi

Schirrmeister: Alois Wilflinger

I. PzZg

Kommandant: StbWchtm Matthias Gutschier

II. PzZg

Kommandant: Zgsf Peter Berger, Zgsf/Wchtm Horst Treiblmeier

III. PzZg

Kommandant: Wchtm Leopold Varadi

III. PzGrenZg

Kommandant: Zgsf Josef Heidinger, Zgsf Peter Berger

ZgTrpKdt: Zgsf Reinhold Gollner

1. GrpKdt Gfr Scheidreiter

2. GrpKdt Gfr Erwin Kocher

Hauptmann Hermann Rerych kam vom Panzerbataillon 7, wo er seit der Aufstellung 1956 die 1. Panzerkompanie geführt hatte. Er war im Krieg Artillerist, danach Weinhändler in Krems¹⁴ und ist durch eine Namensverwechslung zum Panzerbataillon gekommen.¹⁵ Der Verbleib des Kommandanten der Panzerjägerkompanie Hptm Hatzer ist nicht mehr erinnerlich, er ist jedenfalls wenig später verstorben. Leutnant Kuchner war bereits Kompanieoffizier unter Hauptmann Hatzer bei der Panzerjägerkompanie. Er kam von der Gendarmerie und war 1956 ins Bundesheer übernommen und nach Besuch der Militärakademie in Enns (Jahrgang „E“) 1957 zur Panzerjägerkompanie 8 ausgemustert worden.¹⁶

Bemerkenswert ist das damalige große Engagement, mit dem sich die Berufssoldaten der Ausbildung der Jungmänner widmeten. Die älteren Kadersoldaten waren gesetzte und pflichtbewusste Männer, viele von ihnen kriegsgedient und sie gingen auch mit dem notwendigen Ernst an ihre Aufgabe heran. In diesem maskulinen Umfeld war Kadernachwuchs kein Problem: In der Brigadepanzerkompanie dienten dreißig Zugsführer als auf zumindest drei Jahre zeitverpflichtete Soldaten, was der Einheit natürlich ein niveauvolles Gepräge verlieh. Und zwei Zugskommandanten waren Zugsführer (die nach Absolvierung der Unteroffiziersausbildung allerdings bald zum Wachtmeister avancierten, so die Zugsführer Horst Treiblmeier, Josef Heidinger und Peter Berger). Gleichzeitig war es deren unbekümmerte Jugend, die den militärischen Dienst nicht nur anstrengend, sondern auch fröhlich und humorvoll gestaltete – was wiederum ein wichtiges Motiv war, dabeizubleiben. Die damalige miserable Entlohnung zeitverpflichteter Soldaten allerdings veranlasste die meisten, trotz allem Abschied zu nehmen (vor allem, wenn sich eine Familiengründung anbahnte), wenn auch mit Wehmut.

Ausbildung

Die Kompanie nahm am 1. Oktober 1960 die ersten einrückenden Jungmänner auf. Sie bildete sie sechs Wochen lang in der Allgemeinen Grundausbildung (AGA) aus, es folgten nochmals sechs Wochen Waffeneigene Grundausbildung (WGA), an die sich die Waffeneigene Einsatzausbildung (WEA) anschloss.

Bei Ausfahrten in die Salzburger Umgebung wurden Panzermarsch und gesicherte Rasten geübt.

Während der neunmonatigen Ausbildungszeit erfolgten zwei obligatorische Verlegungen auf Truppenübungsplätze: Noch im Winter (möglicherweise noch vor Weihnachten) für zwei Wochen zum Truppenübungsplatz Hochfilzen zum

Panzerschulschießen. Das fand in der Panzerschießbahn Asten Alm statt und dort nutzte man die Zeit auch zur Geländefahrausbildung und zum Formationsfahren, zumeist im trockenen Bachbett des Astengrundes. Davon existieren zahlreiche Fotos.



Abb. 2: Geländefahren im Schüttach-Bachbett am Truppenübungsplatz Hochfilzen.

Im Frühjahr folgte dann eine dreiwöchige Verlegung zum Truppenübungsplatz Allentsteig. Dort standen weitere Panzerscharfschießen auf der Panzerschießbahn Edelbach am Programm, ausgiebiger Panzergefechtsdienst sowie Übungen zusammen mit und gegen andere dorthin verlegte Truppen. Im Frühjahr 1961 war es beispielsweise eine Angriffsübung gegen das Grazer Panzerbataillon 4.

All diese Verlegungen erfolgten im Eisenbahntransport.

Panzergrenadierzug

Seine Aufgabe war es, die Panzer gegen feindliche Panzernahkämpfer zu schützen. Aus diesem Grund hatte auch das Panzerbataillon bis zur Umgliederung 1962 eine Panzerschützenkompanie (später Panzergrenadierkompanie) eingegliedert und auch die Sturmgeschützeinheiten im Weltkrieg besaßen organisch zugehörige „Begleitinfanterie“.¹⁷

Der Panzergrenadierzug bestand aus dem Zugskommandanten mit Zugtrupp (ohne Scharfschützen) und drei Grenadiergruppen, die auf insgesamt vier Dodge verlastet waren. Jeder Dodge führte ein überschweres Maschinengewehr als Bord-

waffe.

Die abgesessene Gruppe hatte um den Panzer einen „Panzerigel“ zu bilden. Jeder Mann in der Grenadiergruppe hatte dabei einen festen Platz zugewiesen und die Gruppe nahm die Formation drillmäßig ein. Das und die Begleitung der vorrückenden Panzer erforderte natürlich Kondition.

In Allentsteig stand im Sommer hohes Gras und das machte den Panzerigel gefährlich, weil der Panzerfahrer die Grenadiere nicht mehr sehen konnte. Die Grenadiere haben sich daher angewöhnt, mit hochoberhobenen Händen die Handflächen zum Panzer zu zeigen und so die „Panzergasse“ zu markieren

Geübt wurde auch das Absitzen vom fahrenden Dodge.

In der Folge seien einige Episoden angeführt, die den Kompanieangehörigen noch sehr lange in Erinnerung geblieben sind.

Waldbrandbekämpfung im Tennengebirge 1961

Aus ungeklärter Ursache brach am 5. Oktober 1961 im Raum des Tristlkopfes im Tennengebirge ein Latschenbrand aus. Nach sieben Wochen anhaltender Trockenheit genügte eine Glasscherbe, um Sonnenstrahlen im Brennglaseffekt zur Entflammung des ausgetrockneten Waldbodens zu bringen. Nachdem ein Katastrophenbrand drohte, wurden Kräfte des Bundesheeres aus Salzburg kompanieweise zur Brandbekämpfung eingesetzt – darunter auch die Brigadepanzerkompanie 8.¹⁸

Das hat damals anders ausgesehen als heute: Ein Teil stand mit Feuerpataschen bewaffnet an steilen und steinschlaggefährdeten Berghängen und klopfte im erstickenden Qualm Glutnester aus, gegen den Rauch lediglich durch Mundschwämme geschützt. Andere schlepten Zwanzigliterkanister mit Wasser auf den Berg, um damit kaum einen Quadratmeter rauchenden Waldbodens für kurze Zeit zu löschen. Diese Trägerkolonnen erlebten eine ganz elende Schinderei. Es gab keine geeigneten Tragegestelle und die Kanister mussten an Prügeln auf der Schulter geschleppt werden. Der Landes-Feuerwehrinspektor des Landes Salzburg beschrieb das als „barbarisch und mittelalterlich“: „Mit nassen Hemden und vom Stahlblech der Kanister zerscheuerten (sic) Rücken“ trug jeder eingesetzte Soldat durchschnittlich drei Kanister täglich über 300 bis 500 Meter Höhenunterschied hinauf.¹⁹

Die Panzersoldaten taten sich in ihren Panzerhalbstiefeln mit glatter Schuhsohle besonders schwer. Zwar war die Ledersohle mit einer Gummihaut überklebt, aber ohne Profil hatte man darin keinen Halt. Der findige Horst Treiblmeier hat das ärarische Traggerüst mit Geschick zu einer Kanistertrage umgeformt, indem er den Metallhaken, der in den Leibriemen einzuhängen war, aufgebogen und darauf den Kanister gesetzt hat.

Filmaufnahmen „Flucht der weißen Hengste“

Die Kompanie wurde 1962 zu Filmaufnahmen für den Film „Die Flucht der weißen Hengste“ zum Truppenübungsplatz Bruck/Leitha abgestellt. Drehort war der Truppenübungsplatz und die Ortschaft Sommerein.

Eine Episode ist Matthias Gutschier noch gut in Erinnerung: Seine Panzer wurden am Spitalsberg in Keilform aufgestellt und die Pferde in den offenen Teil des Keils hineingetrieben. So sollten sie sozusagen im Schutz der Panzer in ihr Gestüt zurückgebracht werden. Dann ordnete der Regisseur Arthur Hiller „Los!“ an und die Panzer starteten die Motoren. Durch diesen plötzlichen Lärm gingen die Pferde durch und zerstoben in alle Richtungen. Man hatte Mühe, sie wieder einzufangen. Als man alles neu aufgestellt hatte, war die Sonne weg und die Dreharbeiten mussten für diesen Tag abgebrochen werden.²⁰

Radetzky versenkt einen Panzer

Bei der Allentsteigverlegung 1961 war auch der Gefreite Georg Stephan Radetzky aus Wien als Panzerkommandant dabei. Er war tatsächlich ein Nachkomme des großen Feldmarschalls und es hatte schon seinen Reiz, wenn sich der Gefreite Radetzky irgendwo meldete. In Allentsteig versenkte sein Panzerfahrer seinen Panzer im Sumpfgelände, aus dem er nicht mehr ohne Hilfe freikam.

Das Malheur ereignete sich folgendermaßen: Während der Panzerzug Treiblmaier auf der Schießbahn Edelbach schoss, übte der Zug Gutschier Formationsfahren im Gelände. Gutschier ließ seinen Zug im Breitkeil vorfahren, Radetzky war Kommandant am äußersten Panzer rechts. Gutschier befahl dann Kehrt und Zurückfahren im Keil. Radetzky hörte nicht und Gutschier gab einen erweiterten Anruf durch. Endlich hörte er, wendete und suchte aufzuschließen. Sein Panzerfahrer hieß Paral und der war ein „wilder Hund“. Er gab Vollgas. Dabei musste er eine versumpfte Senke durchfahren, aber trotz Vollgas schaffte er es nicht, sein Panzer blieb darin stecken und versank bis zur Kettenabdeckung. Es war ungeheuer schwierig, ihn zu bergen: Der Sumpf saugte das Fahrzeug regelrecht fest. Die vier gemeinsam vorgespannten Panzer seines Zuges waren außerstande, ihn herauszuziehen, erst zwei (!) 28 Tonnen schwere Bergepanzer M32 (auf Sherman-Fahrgestell) schafften es, den Panzer zu bergen.

Ein anderes Mal geriet ein anderer Panzer des Zuges Gutschier in einen Granatrichter und musste ebenfalls von einem Bergepanzer befreit werden: Stb-Wchtm Gutschier übte mit seinem Zug in Edelbach erstmals Formationsfahren mit Luken dicht, die Fahrer hatten also nur ihre Periskope zur Verwendung. Sein Fahrer hieß Montibello und war frisch von der Fahrschule gekommen. Der Zug durchfuhr ein Trichtergelände, das nach Trichtersprengungen der Pioniere entstanden war. Der Fahrer rutschte mit seinem Panzer in einen dieser Trichter hinein. Gutschier ließ die Luken öffnen und wies den Fahrer an, wie er den Panzer aus dem Trichter herausfahren solle. Der Fahrer gab Gas und der Panzer kletterte



Abb. 3: Der Gefreite Radetzky hat seinen Panzer im Allensteiger Sumpf „versenkt“.

zum Trichterrand hinauf. Unglücklicherweise schaltete er in dem Moment, als der Panzer nach vorne kippte – der Augenblick des Leerlaufs genügte, um den Panzer zurückrutschen zu lassen. Dabei drehte er die Panzerkette nach innen ab. Jetzt waren umfangreiche Bergemaßnahmen nötig.

Hauptmann „Reis“

Rerych war ein recht nervöser Mensch und sein Spitzname „Hauptmann Reis“ charakterisierte ihn recht gut. Einmal haben Abrüster²¹ das ganze Kompaniegebäude mit Reis ausgestreut, um ein Zeichen zu setzen. Der Dienstführende ließ das meiste davon rechtzeitig vor Eintreffen des Kompaniekommandanten beseitigen. Aber die Abrüster hatten Reis auch in die Unterschriftenmappe gestreut

und das konnte er nicht ahnen. Als er sie dem Kompaniekommandanten zur Unterschriftenleistung vorlegte, wunderte sich der gehörig, woher der aus allen Fugen herausrieselnde Reis herkommen mochte. Die Ursache für diesen Schwank ist ihm aber verborgen geblieben.

Das weitere Schicksal der Kompanie

Die Heeresreform 1962, die mit 1. Jänner 1963 in Wirkung trat, beendete das kurze Leben der Brigadepanzerkompanie 8. Die 8. Gebirgsbrigade wurde aufgelöst und in das Ausbildungsregiment 8 übergeführt. Aus der Brigadepanzerkompanie 8 wurde die 6./AusbR 8 als Panzerausbildungskompanie für das Panzerbataillon 7. Sie hatte die Jungmänner durch die AGA und die WGA zu führen. Für die WGA standen je ein Kampfpanzer M-41 und M-47 zur Verfügung.

Die leichten Kampfpanzer M-24 wurden abgegeben, wohin ist nicht mehr erinnerlich. An das Panzerbataillon 7 gingen sie jedenfalls nicht mehr zurück.

Hauptmann Rerych wechselte als Kraftfahrstoffizier ins Gruppenkommando III und ist noch im Dienststand verstorben.

Literatur:

10 Jahre Ausbildungsregiment (Reservebrigade) 8 1963-1973. Hektografiertes Manuskript, Salzburg 1973.

Florian Bayer, 50 Jahre Aufklärungsbataillon 2. Die mechanisierte Truppe in Salzburg. Privatdruck, Salzburg 2006.

Erwin Pisch, Vom AK zum JaKB 911 ... Kommanden, Behörden, Verbände und Truppen des Österreichischen Bundesheeres seit 1955. Schriften zur Geschichte des Österreichischen Bundesheeres, Bd. 5, Wien 2005.

Joachim Heitz, Das Panzerbataillon 7 und seine Abzeichen und Symbole. In: PALLASCH 13 (2002), S. 107-116.²²

Anmerkungen:

1 Brigaden bestanden damals aus vollmotorisierten Feldjäger- und teilmotorisierten Jäger- und Infanteriebataillonen. Panzer- (Panzergrenadier-)brigaden existierten noch nicht.

2 *Erwin Pisch*, Vom AK zum JaKB 911 ... Kommanden, Behörden, Verbände und Truppen des Österreichischen Bundesheeres seit 1955. Schriften zur Geschichte des Österreichischen Bundesheeres, Bd. 5, Wien 2005, hier S. 79 (BrigPzKp 4), S.105 (BrigPzKp 7) und S.113 (BrigPzKp 8).

3 Bundesministerium für Landesverteidigung.

4 Organisationsplan, der Personal und Ausrüstung der Einheiten und Verbände im Detail festlegte.

5 General Horst Pleiner in einem E-mail vom 11.8.2016.

6 Mehrere Brigaden waren in sogenannten „Gruppen“ zusammengefasst, denen Panzer-, Artillerie-, Fliegerabwehr-, Fernmelde- und Versorgungsverbände zur Schwergewichtsbildung gruppennennmittelbar unterstanden. Die Gruppen (von denen es drei gab) wurden später in Korps umbenannt.

7 Siehe dazu *Leopold Varadi*, Ratschbumm. Die 7,62 cm PAK 42 im Bundesheer, in: PALLASCH 30 (2009), S. 149-153, und *Josef Wenger*, Panzerjäger 1959. Erlebnisse eines Präsenzdiener, in: PALLASCH 52 (2015), S. 59-74.

8 Motorisierte Verbände sind radbeweglich, mechanisierte Verbände kettenbeweglich und damit entschieden geländegängiger.

9 Vgl. dazu Major *Adolf Triebnig*, Sturmgeschütze für unsere Jägerbrigaden?, in: Truppendienst 1 (1963), S. 19-24.

10 Das Bundesheer hatte 1956 von den Amerikanern 60 Stück leichte Kampfpanzer M-24 in Hörsching übernommen. Aus ihnen wurden jeweils 17 Wagen zur Formierung der 1. Kompanien der Panzerbataillone 1 (Wiener Neustadt), 4 (Graz) und 7 (Salzburg) verwendet (Bgdr i.R. Joachim Heitz in einem Gespräch am 24. August 2016 in Salzburg). Das PzB 7 bestand damals aus der 1. PzKp mit den genannten M-24, der 2. PzSchKp auf Dodge und der 3. PzU-Kp mit GrwZg, PAZg und FLAZg.

In dem Aufsatz von Bgdr *Joachim Heitz*, Das Panzerbataillon 7 und seine Abzeichen und Symbole, in: PALLASCH 13 (2002), S. 107-116, wird die Umrüstung der 1. PzKp von M-24 auf M-41 mit 1962 datiert. Das dürfte sich um einen Irrtum handeln. Im März 1959 wurde das Grazer PzB 4 auf mKPz Charioteer umgerüstet und die dort freiwerdenden 17 Stück M-24 gingen nach Salzburg, um dort die 2. PzKp zu bilden, die 3. Kp wurde PzSchKp und die PzUKp entfiel. Im Frühjahr 1960 wurde dann die 2. PzKp auf M-41 umgerüstet und die frei werdenden M-24 gingen an die BrigPzKp 8. Siehe *Florian Bayr*, 50 Jahre Aufklärungsbataillon 2. Die mechanisierte Truppe in Salzburg, o. O. (Salzburg) 2006, S. 13.

11 Archivrecherche 18. bis 21. Oktober 2010.

12 Eintragung in den Wehrdienstbüchern der Auskunftspersonen.

13 Es war die 2. Kompanie des Panzerbataillons 7, welche die Einschulung vornahm. Zahlreiche Fotos der Brigadepanzerkompanie 8 zeigen Kampfwagen dieser Kompanie, erkenntlich an der Turmnummerierung und dem Wappen. Das führt auch zum Schluss, dass von dieser Kompanie die Panzerwagen gekommen sein müssen.

14 Gespräch mit Bgdr Joachim Heitz im Oktober 2016.

15 *Joachim Heitz*, Das Panzerbataillon 7 und seine Abzeichen und Symbole, (wie Fußnote 10), S. 110.

16 *Stefan Bader*, Die Absolventen der Militärakademie. Die Ausmusterungsjahrgänge 1956 und 1957. Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums Bd. 13, Wien 2007, S. 351 f.

17 *Triebnig*, Sturmgeschütze (wie Fußnote 9), S. 23.

18 Mitteilung Leopold Varadi 1. November 2016

19 *Hans Edelmaier*, Soldaten. Unveröffentlichtes Manuskript, S. 32. Österreichische Militärische Zeitschrift (ÖMZ) 5 (1965) Sonderheft „10 Jahre Bundesheer“, S. 377 f.

20 Matthias Gutscher am 1. November 2016.

21 Es ist bis heute Tradition im Bundesheer, dass Abrüster sich ein paar Abrüsterscherze erlauben, die großzügig übergangen werden. Dazu gehören „Abrüsterhut“ und „Lagebänder“ o.ä., an denen sie ihre noch verbleibenden Präsenzdiensttage vermerkt haben – und immer wieder waren es auch deftigere Scherze.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [157](#)

Autor(en)/Author(s): Edelmaier Hans

Artikel/Article: [Die Brigadepanzerkompanie 8 117-126](#)